

Die Zukunft

Herausgeber
Maximilian Harden

INHALT

	Seite
Tönt die Glocke Grabgesang?	56
Führerdämmerung	56
Der höchste Richter	62
Hinter dem Paradebett	68
Der Nagel zum Sarg	75

Nachdruck verboten

Erscheint jeden Sonnabend

Preis vierteljährlich 80 Mark / Einzelheft 10 Mark

Verlag der Zukunft
Charlottenburg, Königsweg 33
1922

Vierteljahrspreis: 80 Mark; unter Kreuzband 90 Mark
Einzelnummer: 10 Mark. Postscheckkonto Berlin 42792
Verlag der Zukunft: Charlottenburg, Königsweg 33 (Wilhelm 1943)

Im Ausland:
100 %
Valuta-Zuschlag

Alleinige Anzeigen-Annahme:
Charlottenburg, Königsweg 33
(Wilhelm 1943)



SATYRIN
 SCHAFFT
JUGEND U. KRAFT
 GOLD FÜR MÄNNER * SILBER FÜR FRAUEN
 AKT.-GES. HORMONA DÜSSELDORF. GRAFENBERG
ERHÄLTlich IN APOTHEKEN

HERVORRAGEND BEWÄHRTE
YOHIMBIN - HORMON - PRÄPARATE



LUCULLUS
 kennt keine
GASNOT!

In einer Minute Backhitze,
 trotzdem im Gasverbrauch erheblich billiger als jeder
 andere Gasbratofen! Brät ohne Butter oder Fett den
 saftigsten Braten, bäckt das schönste Gebäck! Ein un-
 entbehrlicher Helfer als Einkoch- und Dörrapparat, so-
 wie zum Kochen, Dünsten und Dämpfen! Ein Universal-
 apparat für jede fortschrittliche Küche!

Prospekte durch **A. E. Bautz, Berlin C 19**
 Jerusalemer Str. 31 Fernr.: Zentrum 6991 u. 11984

DIE ZUKUNFT

Herausgeber: Maximilian Harden

XXX. Jahrg. 29. Juli/5. August 1922 Nr. 44/45

Tönt die Glocke Grabgesang?

Führerdämmerung

Junge, spricht ein Handarbeiter zu seinem Sohn, machs ja nicht wie Dein Vater. Mein Leben lang ließ ich mirs sauer werden. Weil ich nicht Tag vor Tag das selbe Rädchen drehen, nicht ein Maschinentheil werden wollte und immer einen guten Brustkasten hatte, bog ich auf den Zimmerplatz ab. Da ist man in frischer Luft, kann, nee, muß sogar bedenken, wie man das Ding anfaßt, und sieht, was man schafft. Braucht sich nicht selbst mit dem Gedanken zu ohrfeigen: Du oder ein Anderer, Müller oder Schulze, Jacke wie Hose. Wenn Arbeit war und Mutter 'ne Aufwartestelle hatte, gings auch leidlich. Vor 17 habt Ihr nie gehungert und für Emilie konnten wir bis heute das Lyceum bezahlen, damit sie mal Verkäuferin, Tippfräulein, Buchhalterin oder sowas werden kann. Seit wir den Achtstundentag haben, ließ sich auch nach Sechs, für Haus und für Fremde, Allerlei basteln, schustern, tischlern; Nebenverdienst schnappen. Wer nicht säuft oder den ganzen Tag qualmt, bringt die zwei Zipfel meist noch zusammen und kann manchmal mit Kind und Kegel in den Luna, Waldpark oder ins Kino. Das Bischen auf Sparkasse geht, freilich, in Tagen von Arbeitslosigkeit oder Strike schnell drauf und Schmalhans guckt aus der Küche. Da ists, auch sonst, schon lange höllisch knapp. Unserem, der vom Dorf kam, wirts nicht leicht, Milch, Butter, Eier ganz zu entbehren, Fleisch und Thierfett höchstens Sonntag zu haben, morgens und abends nur Margarine, nicht bester Sorte, zu riechen. Muß aber sein, wenn die Kinder ein Hemd auf dem Leib

und im Bett was Lakenähnliches haben sollen. Die Leute, die den Schnabel wetzen, weil nur acht Stunden gearbeitet, lange nicht so viel wie in der selben Zeit vor dem Kriege fertig gebracht und die Leistung von Ueberstunden oft rundweg verweigert wird, diese Moralprediger und Händeringer vergessen, wie jämmerlich wir seit bald sechs Jahren gefüttert werden. Für mehr als acht Stunden langts eben nicht; und zu der Forderung, der Mann im Schacht oder am Hochofen solle noch Ueberschichten fahren, gehört schon eine eiserne Stirn. Die Litanei von dem Mittelstande, dems noch schlechter gehe, hängt uns zum Hals heraus; macht uns aber nicht satt. Manchmal stimmts. Studenten, die nachts Kellner spielen oder Klavier pauken, adelige Damen, die selbst ihre Koffer schleppen, Witwen, die Sofa, Vasen, Teppich, Tassen, ein Stück nach dem anderen verkaufen müssen, thun auch uns leid. Doch entweder sind sie jung und können behaglicheres Leben hoffen oder sie habens hinter sich und vor sich eine kurze Zeitspanne, über die Bücher, Erinnerung, Verwandte, Bekannte, Erlerntes, wohl auch mal Geschenke weghelfen. All Das fehlt uns. Wir haben nichts zu verkaufen; hatten nie was. In Stube und Küche fings an und hört, wenn Alles glimpflich geht, auf. Verwandte und Freunde führen das selbe graue Leben und haben nichts zu verschenken. Erinnerung woran? Was Volks- und Fortbildungsschule lehrte, ist für die Katze; weiß Einer in der Welt halbwegs Bescheid, dann hat er sichs selbst zu danken. Bücher sind nicht, nach Arbeit und hastig verschlungenen Kartoffeln mit Kohl oder Bohnen auch nicht die „Stimmungen“ (so sagen sie), was Ernstes zu lesen. Die uns das Kino, Dämlicheren den Rummelplatz vorwerfen, sollten sich lieber fragen, ob ihre Weltordnung uns zu Verständniß und Geschmack für Höheres erzog. Gewiß sehnt Mancher von uns sich ins Deutsche oder Staatstheater. Woher aber das Geld nehmen? Nicht mal die billigen Vorstellungen, zu denen die Kaiserlichen sich von Zeit zu Zeit, wenns draußen warm, drinnen leer wurde, entschlossen, sind heute noch. Nur für Flimmerbuden dritten Ranges langts allenfalls. Welches Gesicht Die vom Mittelstand machen würden, wenn sie täglich acht Stunden die Arme rühren müßten, bliebe auch erst abzuwarten. Sie haben meist noch eine Hoffnung, irgendeine Möglichkeit, daß Zufall ihr Leben aufhelle.

Erbschaft von einem Verschollenen, gute Heirath des Sohnes oder der Tochter, Lotteriegewinn, ein Pfund oder Guldenmann als möblirter Miether, Onkel Paule, der seit Jahrzehnten nichts hören ließ, pfeffert 'ne Hundertdollarnote übers Meer, Einer aus der Familie klettert, durch Dreck und Speck, auf einen grünen Zweig: all Das kann wenigstens werden. In solchem Leben bleibt doch was Buntes und erlaubt, von Abenteuer und Erwerb besseren Wissens zu träumen. Davon gilt nichts für uns. Schnurgerade liegt vor jedem Arbeiter die Lebensstraße; mit zwanzig Jahren weiß jeder fast aufs Haar, wie er mit vierzig dran sein wird, wenn er nicht zuvor krepirt. All diese Unterschiede verschweigen die Leiermänner des Mittelstandes. Nie mehr als Nothdurft gehabt und die Gewißheit, daß es nur enger und kahler werden kann: dahinein soll sich versetzen, wer uns Moral predigen will. Von Woche zu Woche wird es jetzt toller. Kaum noch möglich, das Allernöthigste heranzuschaffen. Die Sippschaft thut, als wären Kartoffeln und Heringe mit Dollars zu bezahlen. Sobald die steigen, hüpf't ihnen Alles nach; bleibt aber ruhig oben, wenn sie fallen. Rasirenacht, Haarschneiden dreißig Mark; baumwollene Weiberstrümpfe, die nicht am zweiten Tag durch sind, über zweihundert; eben so viel Besohlung und Absätze. Nicht mehr zu erschwingen; und wie nach den Wochen mit Wolkenbrüchen und Sturm der Brotpreis aussehen wird, weiß der Himmel. Die offenen Märkte werden nur noch schwach beschickt und in den Läden der Nebenstraßen verdirbt die Eßwaare, weil der kleine Mann nicht mehr kaufen kann und die dicke Madamm ihre Mädchen nur in die feinen Geschäfte sendet. So weit sind wir. Wissen zwar, daß der nächsten Lohn-erhöhung die nächste Preiserhöhung folgt; müssen aber, um nicht zu verhungern, mehr fordern. Machs nicht wie Dein Vater!

Wiesonst? Viel Auswahl hat Unsereins nicht. Kannst aber, statt alle Kraft im Betrieb abzurackern, versuchen, Gewerkschaftsbeamter zu werden. Da kann Einer nützen; Anderen und noch mehr sich selbst. Keiner war für die Sache heißer als ich. Pünktlich an jedem Zahlabend. Ist ja auch viel erreicht worden. Aber seit wir die Cichorienrepublik haben und jeder Sekretär oder Redakteur rasch Präsident, Minister oder sonst was Hohes werden kann, verstehe ich die Leute nicht mehr.

Hörst Du sie öffentlich reden: radikal bis in die Knochen: das Proletariat soll, muß und wird. Unter vier Augen heißt: „Haltet man bloß die Luft an! Euch gehts noch immer besser als den meisten Anderen. Hexen können wir auch nicht. Mit dem unterschiedlosen Achtstundentag kommen wir auf die Dauer nicht durch; am Wenigsten da, wo sichs um bloßen Bereitschaftsdienst handelt, der doch nicht schlimm anstrengt. Daß mancher Lokomotivführer an manchem Tag überhaupt nur zwei Stunden auf der Maschine steht, sonst in Bereitschaft ist und, wenn seine acht Stunden, seit er die Schlafstelle verließ, rum sind, auf irgendeiner Zwergstation abgelöst werden muß, ist eben solcher Skandal wie der, daß in Krankenhäusern die Nachtportiers sich weigern, die Leichen fortzuschaffen. Bis jetzt hatten sies immer gethan, haben ja ihre Dienstzeit auch nur auf dem Hintern abzusetzen, bis mal am Thor geklingelt wird; nun wollen sie die Einstellung neuer Beamten erpressen. Muß denn nach Fünve Jeder bei Muttern oder in der Destille hocken und jedes Fabrikmädel mit Ihrem losziehen? Quatsch. Gegen 1913 sind die Einstellungen verdoppelt und trotzdem ist der Umsatz, das Produkt der Arbeit um fast die Hälfte zurückgegangen. So darfs nicht bleiben. Ihr vergeßt immer, daß wir jetzt die Konservativen sind und die Verantwortung für den ganzen Krempel tragen. Mit Phrasen ist da nichts zu machen.“ Und so. Alles, wofür wir unter und nach dem Sozialistengesetz gekämpft haben, soll plötzlich bloß Phrase sein und wichtig nur die Steigerung der Produktion. Stinnes redet sicher nicht anders. Und wenn sie öffentlich noch mal 'ne Lippe riskiren, lacht Justaf Bauer und Alles, was auf Regierungsthühlen sitzt, sich einen Ast und denkt: „Billiger dürfen die Kerlchen es nicht geben. Unter Legien machten wirs genau so. Ordentlich auf den Tisch hauen, den Genossen*Ministern das Haar ziepen, Ultimatum und so: dann kuschen alle Inhaber von Mitgliedbüchern wieder ein Weilchen. Daß nichts herauskommt, versteht sich am Rand.“ Soll auch gar nicht. Wenns nur nach was aussieht.

Die Bedingungen, die nach Kapps Abgang „angenommen“ wurden, stehen noch hübsch auf dem Papier; aber die Gewerkschaftenselbstscheiden ihre berühmten „Acht Punkte“ verschwitz zu haben. Einer davon bestimmte, daß Wucher

und Schleichhandel mit Hilfe delegirter Gewerkschafter bekämpft werde. Kein Mensch hat je wieder was darüber gehört. Und kein Deibel wird sich wundern, wenn das vielbequakte Schutzgesetz zehnmal öfter gegen Links als gegen Rechts angewandt wird. Daß Minister, Zubehör und Abgeordnete viel stärker geschützt und an einen anderen Gerichtshof gewiesen werden als einfache Staatsbürger und Proleten, ist sicher sehr demokratisch und allerhöchst republikanisch. Wenns aus Moskau gemeldet würde, gäbe es tollen Klamauk. Bei uns aber darf man sich Alles leisten. Die zwei Dinstagdemonstrationen waren doch dicker Blödsinn. Daß solche Aufzüge, nach hundert Wiederholungen in „Ruhe und Ordnung“, noch irgendwem imponiren oder Angst machen, glauben die Zeitungsschreiber, die es uns zu lesen geben, selbst nicht. Der Arbeiter verliert vier Lohnstunden, kann nachher den Kopf kratzen, um das Loch im Haushalt zu stopfen, läuft sich, mit Stullen im Magen, müde: und wenn die Parade aus ist, hat sich nicht das Kleinste geändert. Die Zahl der Drückeberger und Derer, die sich vom Zug sacht verkrümeln, wird deshalb auch jedesmal größer. Nach den vierzig toten und vielen verwundeten Genossen, die am siebenundzwanzigsten Juni vom Trittbrett des Stadtbahnzuges geschleudert wurden, hat kein Hahn gekräht. Natürlich wars die unvorsichtigste Dummheit, sich vorn, oben drein mit Brettern auf dem Buckel, einzuhaken. Geschieht aber alle Tage und wird geschehen, bis die Groenerei bekanntmacht, daß unter keinen Umständen das Ausfahrtzeichen gegeben wird, so lange auch nur ein Menschenfuß auf dem Trittbrett steht. Durch die Ungeduld der Mitfahrer würde dann schnell für Säuberung gesorgt. Die armen Kerle wollten schnell nach Haus, den Lohnverlust möglichst durch Heimarbeit ausgleichen, nicht erst wegen ihres Fernbleibens von der Demonstration grobe Reden einsacken. Darum sputeten sie sich so unbedacht. Vierzig Proletarierfamilien ohne den Ernährer, den sie, viele wohl mit hoch aufgelaufenen Kleckerschulden, erwarteten. Ein Berg von Elend. Kein Hahn kräht. Daß die Monarchistenbande Minister abknallt, ist 'ne Affenschande. Demonstrieren: meinetwegen, wenns abschreckend wirkt, sogar für Einen, der in drei Dutzend Aufsichträthen saß, von der Handarbeit Zehntausender lebte, unseren Führern also

nach altem Brauch als Drohne, Ausbeuter, Stinneschen, Kapitalsbestie gelten müßte. Aber die selben Minister haben auf Kostümfesten mit Juwelenweibern getanzt, Rothwein und Champagner getrunken, während die Eisenbahner auf Leben und Tod kämpften, und nie einen Finger gerührt, um Strike anders als durch Vollsieg der Unternehmer zu beenden. Für solche Biedermänner Verlust von vier Lohnstunden, obendrein ohne die aller kleinste politische Wirkung, und kein Hahnschrei für vierzig unserer besten Leute: ist Das Klassenkampf, Marxismus, Einheitfront gegen das Kapital und seine Staatscommiss, dann ist der Deserteur von Doorn ein Held, die in Wieringen stinkende Petroleumlampe nicht aus den Beständen von Potsdam und Oels zu ersetzen, Genosse Leinert ein richtiggehender Proletarier im Sinn der revolutionären, Völker befreienden Internationale und Dein Vater, wenns Tage lang aus Kannen gießt, auf dem Bauplatz so fein aufgehoben wie der Herrgott im alten Frankreich. Täglich heißt: „Arbeiten, daß die Schwarte knackt; keine Stunde ist entbehrlich.“ Acht aber in sieben Tagen, um einen bürgerlich erzkapitalistischen Minister zu befeiern. Wer von Trauerfeier für die vierzig Opfer der zwecklosen Demonstration, von den verwaisten Familien und den Verwundeten sprach, kriegte Eins auf die Schnauze. Schuftens: war wieder die Losung. Die Gewerkschaft macht mit uns, was ihr paßt; 'raus aus die Kartoffeln, 'rin in die Kartoffeln. Beim Unteroffizier wars nicht um ein Haar anders. Die Herren Funktionäre sitzen warm, geben Befehle aus und empfangen kein Markwischchen weniger, wenn die Sache schief gegangen ist. An uns bleibts kleben.

Mit dem Buchdruckerstrike war die selbe Geschichte. Ohne gründliche Abwägung der Kraftverhältnisse vom Zaun gebrochen, statt alle Macht für die nächste Tarifverhandlung zu sammeln. Uns schien, Allen, die einzige Siegesmöglichkeit der Nachrichtenbunger des Publikums. Wenn es kein Blättchen bekam, nichts über Valuta, Kurse, Sport, Mördertreibjagd und neue Morde erfuhr, keine Sterbenssilbe über Dollar, Phoenix, Karlshorst, Tennisturnier, Rad- und Pferderennen: nur dann würde es auf die Büxensteinernen drücken und am Ende sogar den großspurigen Herrn Wirth und die regirenden Genossen im Reich und in Preußen zu Vermitte-

lung zwingen, zu der irgendein reinbürgerlicher Herr Lloyd George oder Benesch sich gar nicht erst drängeln ließe. Die Gewerkschaft aber dekretirte: „Die Arbeiterblätter erscheinen“. Ob sie, die, außer der total verdrehten „Fahne“, kaum je einen Ton gegen den herrschenden Klüngel der Koalition sagen, noch als Arbeiterblätter zu bezeichnen sind, ist 'ne Sache und Frage für sich. „Aus politischen Gründen“ sollten sie erscheinen. Geschäftspolitischen; vastehte? Weil die Verleger der Parteien, die, mit leeren Kassen, wie gejagte Diebe nach Diebesverhaftung, überlaut nach Neuwahl des Reichstages schrien, nicht Verluste tragen möchten und könnten, die selbst die Ullstein, Mosse, Scherl, Hahn, Wulle & Co. schwer verschmerzen. Die zehn Tage, in denen sie das berliner Monopol hatten, brachten einen Riesenrebbach. Die Bourgeoischlugen sich um die Blätter, konnten den nothdürftigsten Nachrichtenbedarf decken: und der Strike war unrettbar verloren. 'rin in die Betriebe, hieß es; und jeder Setzer, Drucker, Binder, Lehrling, jedes arme Mädchel hatte, ohne irgendwelchen Vortheil fürs Ganze, eine Lohnsumme verloren, die, bei den Brod- und Fettpreisen von heute, für den Sparsamsten kein Katzendreck ist. Für zwölf Striketage gabs, wie ich höre, im Höchstfall 450 Mark, nicht 38 pro Tag; nach der letzten Indexziffer sinds 50, nach dem Goldpreis der Reichsbank 38 Vorkriegspfennige. Wer damit, wenn das Ei 8, das Pfund Kirschen 17 Mark kostet, für drei Menschen, auch nur für einen mit Miethe, Steuer, Wäsche und allem Uebrigen auskommt, kann sich im Wintergarten sehen lassen. Die Herren Gewerkschaftbeamten triffts nicht. Sie haben „ihr Möglichstes zu Wahrnehmung der Arbeiterinteressen gethan“. Und werden nun, weil aus beiden Sozialistenparteien ein Brei wird, ihr einziges Bischen Angst, die vor den Unabhängigen, schnell verlieren. Wenn ich dran denke, was die Mehrheit den Unabhängigen angethan, wie sie Liebknecht zuerst ins Zuchthaus spedirt, dann, mit Jogiches, Rosa und zehntausend Anderen der Mördersippe ans Messer geliefert, was selbst der ehrliche Haase, der sanfte, internationalliberale Ede Bernstein von ihr erlitten hat, und wenn ich mir vorstelle, daß diese ausgeraubten, beschimpften, denunzirten, mit der letzten Niedertracht befehdeten Genossen, die Jahre lang nur in tiefster Verach-

tung oder mit Schaum vor dem Mund von den „Scheidemännern“ sprachen, sich nun ihnen, den berüchtigten Nosketieren, den Stützen des Edenhotels und Vorläufern der Ehrhardtbrigade verbünden, ist mir das große Kotzen nah und ich wünsche das ganze Führerpack in Satans Wurstkessel. Hunderttausende denken schon heute so; und haben gar keine Lust, mit Parteisteuer, Gewerkschaftszins und Stimmzettel dafür zu sorgen, daß die österreichischen Medizin- und Zeitungjuden Hilferding und Stampfer gemeinsam ihren blaßröthlichen Ordnungsbrei quirlen, andere Knirpse sich als „Arbeiterführer“ auf Ledersesseln räkeln, von Margarinapatriotismus triefen können und die vom Krieg aufgelöste Firma Heilmann & Breitscheid ihr Nachrichtengeschäft wieder eröffnen kann. Der Bankerot der Unabhängigen ist doch nicht unsere Schuld: und wenns die Parteiverderber in Kumpanei mit den Ueberpatrioten Ebert, Leinert, Loebe zieht, brauchen wir nicht mitzuzuckeln. „Arbeitsgemeinschaft“: nennen sies fürs Erste; drum stinkts auch so. Sind aber oben auf und drehen uns Langnasen. Dorthin, Junge, mußt Du das Steuer werfen, die Segel richten. Da fluschts. Parteifunktionär, oder Gewerkschaftsekretär: drei Schritte vom Abgeordneten. Der empfängt, nach dem letzten und wichtigsten Reichtagsbeschluß, von nun an zehntausend Emmchen im Monat; und kann, wenn er einen Strike verpfuscht oder ein Parteiblatt pleite gemacht hat, Wirthschaft- oder Aufbauminister werden.

Der höchste Richter

Unter Wilhelm gabs keine Wiederkunft des Gleichen; lautete in den Aemtern die Losung: Zurück kommt Keiner. Nie ist, von Herbert Bismarck über Bülow bis auf Wermuth und Valentini, nie auch nur, von Waldersee bis auf Eulenburg, aus der Reihe der Lieblinge ein Weggeschickter in eines Staatsamtes Sonne wiedergekehrt. (Noth, die ungestüme Presserin, erzwang die Reaktivirung des weißen Sprudelkopfes Colmar Goltz und des tüchtigen Truppenführers Hindenburg.) Im Schädel des beschränkten Unterthanenverbandes durfte nicht die Mißtrauen zeugende Vorstellung aufdämmern, Serenissimus könne in irgendeiner Stunde „erledigter Regierungsgeschäfte“ geirrt haben. Der Deutschen Re-

publik ist anderer Brauch. Die bringt jeden ihren theuren Häuptern Willfähigen sorglich unter; ists nicht in Dezernat, so derweil in Kommissorium. Wozu die behaglich Gebetteten aufzählen? Sogar „dufte Jungs“ scheinen nach gründlicher Desinfektion (an der Wasserkante) wieder präsentabel. Hoch ist die berüchtigte pariser „République des camarades“ überboten. Jetzt ist Herr Dr. Walter Simons in die Würde des Reichsgerichtspräsidenten gehoben worden. Irrt mein Gedächtniß nicht (in der Klinik kann ichs nicht nachprüfen), so habe ich selbst ihn einst für dieses Amt, dringlicher für das des Justizministers, empfohlen. Da aber war andere Zeit; wir leben heute höllisch schnell; et nos mutamur in illis. Gerade Herr Simons hat sich arg gewandelt. Er war Jahrzehnte lang Landrichter; gewiß ein höchst wackerer. Kam in die Rechtsabtheilung des Auswärtigen Amtes und erwarb dort den Ruf, „liberaler“ zu sein als der mächtige Ministerialdirektor Kriege, dessen von Holstein begönnte niedersächsische Starrheit für Deutschlands Haltung im haager Rüstungstreit mitverantwortlich war. Kriege im Krieg? Lüge von französischen Fliegern über Nürnberg, Bruch der auf Pieußens Antrag beschlossenen, bis in die letzte Stunde mit Ehrenworten bekräftigten belgischen Neutralität, Oesterreichs Mörserbatterien, vor Oesterreichs Kriegserklärung, bei Lüttich, Seesperrgebiet, Lusitania, Sussexnote, Verwendung Gefangener zu Förderung kriegerischen Handelns wider ihre eigene Nation, oft dicht an der Feuerlinie, Verschleppung belgischer Arbeiter, französischer Mädchen, Lille, Picardie, Ausplünderung in Ost, Schachtersäufung in West: nie leckte der Landrichter aus Elberfeld gegen den Stachel; schluckte Alles und mehr. Nannte laut sich aber einen Fanatiker des Rechtes. Na ja . . . Weil für Friedensverhandlung Herr Kriege nicht zu brauchen war, zog der zu Vertretung der Kapitulation berufene Prinz Max den Geheimrath Simons aus dem Dunkel des Innendienstes. Der Großherzoglichen Hoheit mag er von Herrn Rudolf Steiner, dem Theosophen, Dreigliedermann und Magus, an den der Sohn des Wupper und Muckerthales inbrünstig glaubt, empfohlen worden sein. Er wurde des Prinzen Hauptberather und, trotzdem Herr Wahnschaffe noch im Amt blieb, „eigentlicher“ Chef der Reichskanzlei. Auf seinem Verdienstkonto

steht, vornan, der Rath, den General Linsingen, der am achten November jegliche Revolution „verboten“ hatte, am neunten den Aufruhr in Blut zu ersticken hoffte, der Oberbefehlsgewalt zu entsetzen und Wilhelm, den unhaltbaren, zu entkrönen. Sein schlimmster Sündensaldo aus diesen Tagen bleibt, daß er seinen Prinzen nicht zu Aufbäumung wider den Versuch der Feldherren gespornt hatte, sich von der Kapitulation wegzudrücken und den Waffenstillstandsabschluß, in aller Kriegsgeschichte das letzte Pflichtwerk besiegtter Generale, schlau dem Civilistenpack auf den breiten Prügelrücken zu schieben. Immerhin: ein klarer Juristenkopf mit hell blickendem Auge und bestem Willen. Der erste Außenminister der Republik, dem ich ihn als Wahrer internationalen Rechtes rühmte, stimmte freudig zu und rückte ihn, als Unterstaatssekretär, in seine Nähe. Ließ ihn, leider, vor und in Versailles auch Noten und Reden fertigen, die jenseits von seinem Horizont lagen. Die dumme Mißhandlung, in der Clemenceaus unverkohlter Zorn damals schwelgte, hat fast allen Mitgliedern unserer Delegation im Hui die Köpfe verwirrt. Statt gegen Nadelstiche sich in Gelassenheit zu hürnen und nur die Möglichkeit deutscher Vortheilerlangung zu besinnen, vergaßen sie, plötzlich, alles seit 14 Geschehene und wähten, das Ungeheuerliche könne sogleich, trotz dem verfehlten Ton der brockdorffischen Antwort, mit Bruderkuß enden. Graf Brockdorff ist weder Redner noch Demokrat, sondern durchaus Hofprodukt und Kabinettsdiplomate. Die Aura, der Anhauch der Genossen-Kollegen und anderer Plebejer schmeckte ihm, der in Kopenhagen doch mit Herrn Parvus-Helphand und dessen Konsorten in der Kohlenlieferungsache intim gewesen war, niemals; steif saß er, der so gern sich in der Rolle des Gentilhomme-Bourgeois versuchte, zwischen ihnen; und konnte sich nicht verkneifen, einem Pressechef, als ernste Angelegenheit, die Sorge ans Herz legen zu lassen, daß er in der Zeitung fortan Graf Rantzau genannt werde, „weil die Familie dieses Namens die Erste, Brockdorff die Zweite in der Provinz sei“. Mit Alledem hätte der excentrisch geistreiche, anscheinlich begabte und wendige Durchunddurchdiplomate, trotz vom Hof geernteten Bülowhaß ein geschickter Nachahmer bülowischer Grazie, das Ministerspiel nicht verloren, wenn er nicht so spottschlecht, auch von sonst klugen, in Versailler-

wuth erblindeten Bankiers und von haltlosen Stutzern des Pazifismus, berathen und schließlich nur noch auf effektvollen Abgang bedacht gewesen wäre. Mit ihm ging Herr Simons. Der sich als dem Sozialismus nah gezeigt hatte, nahm eine hochbezahlte Stelle an, die ihn von Großunternehmern abhängig machte. Wirthschaft, Horatio. Als Minister kam er ins Amt zurück; wähnte sich (nach dem goethischen Wort über Nestor) „völlig vollendet“ und wurde in dem Wahn von all den braven Knaben bestärkt, die seit den Tagen Marshalls und Tschirschkys jeden in diesem Sattel Hängenden als Sieger im Europa-Derby ausgekreischt hatten. Hinter London, im Frühjahr 21, ging es, bei bestem Willen, nicht mehr. Onkel Lloyd George hatte, schon in Großmuth auf Frankreichs Kosten entschlossen, sich vergebens bemüht, Herrn Simons dicht vor die Stellen zu führen, wo, unter Sand, Gras und Primelkelchen, die Ostereier lagen; wandte sich verärgert nun von der üblen Ziffermachei des instinktlosen Gastes aus Bureaokratia und stöhnte über den Aermelkanal hin, das letzte Hoffnungsfünkchen müsse verglimmen, wenn Deutschland nicht, endlich, verhandlungsfähige Geschäftsführer sende. Nach der Konferenz in Spa hatte Dr. Rathenau den Außenminister, dem er die erste Berufung in eine Gutachterzunft dankte, im Wirthschatrath gepriesen und dann, *mezza voce*, wie längst jede Wahrheit, gesagt: „Ein guter Kerl; nur versteht er, leider, gar nicht, worum sichs handelt.“ Jetzt machte die Erkenntniß, daß Kollege Simons das Reich Milliarden koste, den ihm schon lange nicht holden Finanzminister Wirth mobil. Nach allerlei Bahnhofspektakel, das der providentielle Mann für Caracas, ein anderer philistrirter Simson oder Zeppel-Lewald („der innere Feind“) ersonnen, irgendein Unterlubitsch flimmergrell inszenirt hatte, mußte der mählich von der Zehe bis zum Wirbel versteinerte Jurist das Außenamtliche segnen. Der wohlbeleibte Ueberwinder, den, trotz seiner Jugend, die Pariser, nett und treffend, „le père Wirth“ nennen, gewährte dem Entsattelten lohnendes Kommissorium. Ueber die Noth der Zeit halfen außerdem Journalartikel hinweg. (Die auch Herr Simons, wie fast jeder aus dem Schwarm, mit dem obsoleten Titel zeichnet. Aller Umwelt zu Gelächter. Fiel den Clemenceau, Briand, Viviani, Asquith, Grey, Lansdowne, Giolitti, Kramarz, Witos je ein,

als Zeitungschreiber sich Minister a. D. zu nennen? Deutsche Schriftstellerbünde müßten sich gegen so albernen Emporkömmlingbrauch wenden; ertrinkt er in Lächerlichkeit, dann sperren diese betitelten Fossilien nicht länger fleißigen Literaten die Spalten des den Inseraten als Köder beigelegten Unterhaltungspapieres, auf dem, ganz vorn, jeder Redakteur echter Demokratie jetzt wenigstens an Sonn- und Feiertagen seinen Minister, General, Admiral, Staatssekretär aus der Konservenbüchse haben will. Oder glauben Sie, Prinz von Guastalla, Bardinet, Kahlbaum, Kantorowicz, daß die Zeitgenossen Gothein und Haenisch, die, trotzdem sie mit Händen geboren wurden, nicht gerade Rafaels des Journalismus sind, ohne das Würdenschwänzchen die meistgedruckten Allverschleimer geworden wären?) Den letzten Artikel des Herrn Simons fand ich in der von dem Kriegsnutzer und Vielmillionär Parvus gegründeten, von ihm und dem Professor Bonn geleiteten Wirthschaftrevue „Der Wiederaufbau“, die manchmal, besonders von Parvus selbst, viel bessere Beiträge bringt. Dem Juristen hat der Ausflug ins Politische arg geschadet. Was er über Allgemeines schreibt, ist in schlechtem Sinn nationalistisch, in schlechtestem demagogisch. Deutschland, errechnet er, hat schon etwa das Fünffache Dessen an die Alliierten geleistet, „was Frankreich nach 1871 an Deutschland zahlen mußte.“ Damals: ein Feind, der keine Fußbreite deutschen Bodens betrat, also auch nichts zerstören, verwüsten konnte; Dauer des eigentlichen Krieges zehn Wochen, des Kriegszustandes sieben Monate. Jetzt: dreiundzwanzig Feinde; der Krieg, einundfünfzig Monate lang, nur auf ihrer Erde geführt; zu Land, Wasser und aus der Luft Kulturen, Anlagen, Güter im Werth vieler Dutzende, Hunderte von Milliarden vernichtet. Und die Mark von 71 gilt heute kaum das Sechstel eines Pfennigs. Mußte durchaus verglichen werden, dann war nur zu sagen: Dem deutschen Sieger wurden alle Kriegskosten reichlich ersetzt und hoher Tribut gezahlt; das besiegte Deutschland konnte, sollte und wird nie einen Heller der feindlichen Kriegskosten ersetzen. Herr Simons schilt Frankreichs Staatsmänner Verleumder; behauptet, durch ihre falsche Steuer- und Budgetpolitik, durch „die ins Ungeheure angeschwollenen Militärausgaben und die über die ganze Welt verbreite politische Propaganda“ (einen weißen

Schimmel) seien die Finanzen zerrüttet worden; und zetert hoch und hehr: „Man kann in der That nicht erwarten, daß das deutsche Volk mit Begeisterung für einen Nachbar Frondienste leistet, der die Erträgnisse der Fronarbeit im Wesentlichen nur dazu benutzt, um (um!) neue Ketten für den Sklaven anzuschaffen.“ Die groben, von keinem vernünftigen Franzosen geleugneten Irrungen und Fehler der pariser Politik werden von so haltlos thörichtem Schwatz nicht widerlegt. Frankreichs Finanzen sind durch die von neununddreißig Millionen Menschen nicht tragbare Last vierjährigen grausamen Industriekrieges und die für deutsche Rechnung den verwüsteten Provinzen gezahlten Aufbauvorschüsse (neunzig Milliarden Francs) in Trümmer gelegt worden. Der Militäraufwand (auch für große Kolonialreiche in Asien und Afrika) ist kleiner als Britaniens; die (nothwendige) Herabsetzung wäre ohne den Rapallo-Unfug schon in Genua erlangt worden und wird, von Frankreichs Volk, an dem Tag erzwungen werden, der in Deutschland die Mordseuche und die Gefahr monarchistischer Restauration endet. Ereignisse und Stimmungen beweisen, daß im British Empire, in Amerika, Italien, Spanien, Rußland nebst Randstaaten propagandistische Franzosenarbeit nicht spürbar ist; und keine That- sache, kein Symptom stützt die Angabe, für Gesamtpropa- ganda zahle die Französische Republik mehr als die Deutsche, auch nur eben so viel. Nicht Fronarbeit wird gefordert, sondern (noch, leider, ohne Vollverständniß des Möglichen) Erfüllung übernommener, oft besiegelter Schuldnerpflicht, die nie und nirgends, weder von Staaten noch von Einzelwesen, „mit Begeisterung“ geleistet ward, doch von Redlichen mit allen Kräften erstrebt werden muß. Kann Herr Simons erweisen, daß zu Reparation bestimmtes deutsches Geld oder Gut in Frankreich diesem Zweck entfremdet und zu feindsäligem Handeln gegen Deutschland genutzt werde, so muß ers thun und würde sich dadurch um beide Nationen verdient machen. Durch vages Geschimpf aber nur die Gunst des Froschpfuhles erwerben, der jede gegen Paris geschmetterte Arie für Heros- that hält. Da wir alltäglich unzählige hören, wäre kein Wort darüber nöthig, wenn der Sänger nicht zum höchsten Hüter deutscher Rechtspflege ernannt worden wäre. Als Wilhelm einen Senat des Reichsgerichtes einem abgetakelten Beamten

des Auswärtigendienstes unterstellt hatte, rügte Otto Mittelstaedt, der tapfer kluge Kriminalist, hier diesen Mißbrauch und schrieb, ein in Abhängigkeit des Reichscommis Gewöhnter taugen nicht, freien, höchsten Rechtsprechern zu präsidieren. Steineranbeter, von der Großindustrie angestellt, politisch abgestempelt, von Parvus honorirt, in Demagogie entgleist: ist so die Vita, die zum Präsidenten des Reichsgerichtes vorbestimmt? Des Gerichtes, dem gerade jetzt, nach draußen schwer verständlichen Urtheilen über manchen der Missethat im Feld Geziehenen, jeder Deutsche das höchste und tiefste Vertrauen der Erdmenschheit ersehnen muß? Das Präsidium des Reichsgerichtes darf nicht Pfründe, Prämie, Abfindung, Wundpflaster sein; von außen darf diesen Sitz nur Einer ersteigen, der in Freiheit erwachsen, nie vom reinen Weg zornloser Gerechtigkeit gewichen ist; und auch Solcher nur, wenn unter den Senatspräsidenten und Räthen, deren Rechtsanspruch anderem vorgeht, kein vollkommen tauglicher zu erküren war. Herr Simons erweist sich darin als kernhaft neudeutschen Mann, daß er nie eigenen Fehl, in keinem Bezirk seine Unzulänglichkeit bekennt, sondern die Schuld an allem Mißlingen stets fremder Dummheit und Tücke aufpacken möchte. Seit er auf ihm zu steiler Höhe Sehkraft und Athem verlor, schimpft er wie der blindeste Nationaldemagoge. Daß Herr Wirth ihm, den er als Minister unmöglich fand, jetzt, nach tiefer Verderbniß, das wichtige, heilige Amt des obersten Rechtswahrs anvertraut, beleuchtet hell das Gewissensverhältniß dieses Immerredners zu dem Fundament staatlichen Lebens.

Hinter dem Paradebett

Bruchstücke aus einem Artikel, den Herr Karl Radek über den Minister Rathenau geschrieben und dem „Forum“ seines Genossen Wilhelm Herzog überlassen hat.

„Rathenau war kein Vertreter des Pazifismus, für den man ihn so gern ausgegeben hat. Er war kein Vertreter einer an dem Kriege unbetheiligten Strömung. Als Sohn des Begründers der Allgemeinen Elektrizität-Gesellschaft und nach dem Tode des Vaters Vorsitzender des Aufsichtrathes dieser riesigen Weltgesellschaft trat er nicht nur nicht gegen den deutschen Imperialismus auf, sondern verfocht ihn sogar. In einem Artikel, den er im Dezember 1913 in der wiener Neuen Freien Presse veröffentlichte, sagt er: „Die letzten hundert Jahre sind die Jahre der Welt-

vertheilung. Weh uns, daß wir nichts gezahlt und nichts erhalten haben. Jetzt rückt die Zeit heran, wo die Rohstoffe nicht als billige Erzeugnisse auf den Markt kommen, sondern eine Waare darstellen werden, um die sich die Konkurrenten reißen. Wir brauchen große Weltgebiete. Wir wollen keinem der Kulturstaaten Das wegnehmen, was ihm gehört. Aber bei der bevorstehenden neuen Vertheilung müssen wir Alles bekommen, was wir brauchen, bis wir sichergestellt sind, genau so wie die Anderen.' Und um die Betheiligung Deutschlands an der künftigen Vertheilung sicherzustellen, trat er für die ‚Matrosen-Armee‘ ein und erklärte, daß ‚Friedfertigkeit‘ nur dann politisches Verdienst sein kann, wenn sie der Weg zur Macht ist. Er hatte in Bezug auf den Charakter des Imperialismus keine Illusionen. Schrieb er doch 1919: ‚Dreihundert Personen, die einander kennen, leiten die Wirtschaftschicksale der Welt und ernennen ihre Nachfolger aus ihrer Umgebung.‘ Weder gegen die Politik Wilhelms noch gegen die Politik der herrschenden Parteien schrieb er ein Wort. Nach dem Zusammenbruch des deutschen Imperialismus pflegte er sehr gern in seinen Brochüren und Artikeln Anspielungen darauf zu machen, daß er Alles vorausgesehen habe, gegen die Kriegswillusionen der Annexionisten gewesen sei; und so weiter. Aber Das waren nur Märchen für Leichtgläubige. Und die nationalistische Presse konnte reichliche Beweise dafür bringen, daß Rathenau, der während des Krieges die Sicherung Deutschlands mit Rohstoffen organisirte, einen vulgären annexionistischen Standpunkt einnahm. Am sechsten September 1915 schrieb er in einen Privatbrief an Ludendorff: ‚Nichts fürchte ich so wie politische Konzessionen an England. An den Separatfrieden mit Rußland glaube ich nicht, würde ich selbst dann nicht glauben, wenn wir Petrograd besetzt hätten, was allerdings von großer politischer Bedeutung wäre und uns künftighin die Möglichkeit geben würde, als Vormund Rußlands aufzutreten. Nur der Durchbruch der Westfront wird nach meiner Ansicht die politische Lage ändern. Der Friede mit Frankreich ist möglicher; und dieser würde zum Frieden mit Rußland führen. Nachher müssen wir genügend Willen und genügend Kräfte haben, um den Kampf mit England bis zu Ende zu führen. Wirthschaftlich werden wir durchhalten können. Unsere Siege im Osten haben unsere Phantasie so beflügelt, daß ich den Marsch nach Egypten nicht für utopistisch halte.‘

Noch im Juli 1918, einige Wochen vor der Niederlage, die der Anfang vom Ende war, sagte Rathenau in der Frankfurter Zeitung: ‚Frankreich steht vor der Gefahr, seine Häfen und seine Residenz zu verlieren. Es ist nicht an der Zeit, jetzt daran

zu denken, welches Los Frankreich vorziehen wird: unsere Okkupation nach dem belgischen Muster, während seine Regierung nach San Sebastian oder einem anderen Städtchen übersiedelt; oder ob es die Provisorische Regierung beauftragen wird, Frieden mit Deutschland zu schließen. Es ist viel wichtiger, zu wissen, was unsere Feinde zur See unternehmen werden. Für England wird es sehr schwer sein, vor der ganzen Welt einzugestehen, daß es den Krieg auf dem Kontinent verloren hat und daß man Deutschland durch Krieg nicht besiegen kann. Großbritannien wird auf der See durch verzweifelte Anstrengungen die Oberhand gewinnen, während die Centralmächte auf dem Kontinent herrschen werden. Der U-Bootkrieg wird seine äußerste Grenze erreichen. Das wird der letzte Akt des Krieges sein. Er wird ausschließlich eine Frage des Geistes und der Willenskraft in der Armee sein. Deutschland wird als Sieger hieraus hervorgehen.' Und als der Moment des Zusammenbruches kam, trat Rathenau gegen die Kapitulation auf und war für die Schaffung einer Regierung des nationalen Selbstschutzes.

Deutschland wurde geschlagen. Ballin, der vernünftiger genug war, um wenigstens hinter den Coulissen die wahnsinnige Politik des deutschen Imperialismus zu bekämpfen, beging Selbstmord. Rathenau begann eine neue Laufbahn. Er spielte sich als Pazifisten auf, obwohl er niemals Pazifist gewesen ist. Er, der es für die Interessen der Menschheit gut fand, daß dreihundert Finanzkönige über die ganze Welt herrschen sollen, trat jetzt als Demokrat auf und versuchte, seinen Plan der Staatsorganisation des Kapitalismus bei völliger Herrschaft des Kapitals über die Regierung sozialistisch zu färben.

... Als ich 1919 in Deutschland im Gefängnis saß, pflegte er mich zu besuchen, erkundigte sich sogar nach unseren Ansichten und sagte im Augenblick des Vormarsches Denikins, daß er von dem Sieg der russischen Revolution überzeugt sei. In seine Brochüre: 'Die Kritik der Revolution' schrieb er damals: 'Das Sowjetsystem ist berufen, den westeuropäischen Parlamentarismus, dessen Bankerott wenigstens in Deutschland durch die Nationalversammlung schon bewiesen ist, zu ändern. Während der sechs Monate ihrer Existenz in Rußland haben die Sowjets trotz ihrer Primitivität und ihrem Mangel an Erfahrung mehr Initiative und Vernunft gezeigt als die deutschen Parlamente in fünfzig Jahren.' Aber nachdem er zum Minister für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete ernannt worden war, nahm er mit der selben Leichtigkeit, mit der er auf seine Wirtschaftspläne über die Organisation der Produktion unter Staatskontrolle verzichtet hatte, einen neuen Kurs für Kompromisse mit der Entente, um jeden Preis'

auf und trat als Gegner der Annäherung an Rußland („so lange Deutschland die Hände noch gebunden sind“) auf. Er war der Hauptverkünder der Idee des internationalen Syndikates zur Ausbeutung Rußlands; und wenn er noch so sehr versucht hat, in diplomatischen Verhandlungen diese Idee zu verschönen, so faßte er sie doch auf als Kolonisation Rußlands. Sein abstrakter rationalistischer Geist verstand nicht, daß Dies das beste Mittel sein würde, um auf lange Zeit einen Keil zwischen Rußland und Deutschland zu treiben. Denn Deutschland würde hierdurch zum Commis der Entente zum Zweck der Ausbeutung Rußlands und die russischen arbeitenden Massen würden zu Feinden Deutschlands gemacht werden. Den einzigen Versuch selbständiger Politik Rußland gegenüber machte Rathenau (in Genua) nicht auf Grund durchdachter politischer Schlüsse, sondern unter dem Eindruck des Bankerotes seiner Politik.

Rathenau war zweifellos einer der gebildetsten Vertreter der deutschen Bourgeoisie. Aber in der Politik fehlte ihm nicht nur der unmittelbare politische Instinkt, ohne den ein hervorragender Politiker nicht denkbar ist, sondern auch der politische Charakter. Kein großer Politiker gelangt zu seinem Ziel auf einem einfachen Wege. Jeder muß seine Methoden und seine Ansichten unter dem Einfluß der Erfahrungen ändern. Rathenau änderte oft seine Ansichten, hatte aber kein bestimmtes Ziel. In diesem glänzenden Manne äußerte sich mehr als in einem anderen der Mangel an politischem Talent, der allgemein für die deutsche Bourgeoisie so charakteristisch ist. Allerdings wurde er hingerichtet nicht wegen Mangels an Talent und nicht wegen Mangels an politischem Charakter. Er fiel als Opfer einer nationalistischen Clique, die in ihm die Verkörperung der Abmachungspolitik mit der Entente sah...

Der Theil der deutschen Bourgeoisie, der unter dem Namen Demokraten und Centrum am Ruder ist, besteht nicht aus Demokraten oder Republikanern. Sie sind für die Republik nur deshalb, weil sie befürchten, daß die Entente auf die Wiederherstellung der Monarchie nicht eingehen wird. Aber ein Theil von ihnen glaubt, daß die Entente vielleicht doch darauf eingehen würde. Während die Nationalisten mit großer Leidenschaft für die Monarchie eintreten, können die sogenannten Demokraten und die sogenannten Republikaner nicht einmal in der Vertheidigung mit Entschiedenheit auftreten. Es genügt schon, sich zu erinnern, wie sie nach Erzbergers Ermordung darauf verzichtet haben, irgendwelche entscheidende Maßregeln gegen die Aufwiegler und gegen die Mörder durchzuführen. Sie sind deshalb machtlos gegenüber den weißen Geheimorganisationen.

Und wir sind fest überzeugt, daß auch der Tod Rathenaus, so weit es sich um die deutsche Regierung handelt, zu keinen entscheidenden Aktionen führen wird. Alles wird nur mit Drohungen enden. Die Nationalisten werden weiter die Straße beherrschen und Blut des Theils der Bourgeoisie vergießen, der, wenn auch nur mit Worten, wagen würde, den Kaiser und den Nationalismus zu verleugnen. Die deutsche Bourgeoisie gab ein Beispiel der Straflosigkeit der nationalistischen Mörder von Rosa Luxemburg und Liebknecht. Und jetzt muß sie mit ihrer Enthauptung für die Enthauptung der Arbeiterklasse büßen.“

Daß die Ermordung des an Wissen und Kaufmannskönnen reichsten Ministers die deutsche Bourgeoisie „enthaupetet“ habe, ist eine Behauptung der Sorte, von der die in Moskau bolschewisirten Franzosen zu sagen pflegen: „Ce sont les radékismes.“ Der Be- und Enthaupter vergaß im Schreiben, daß er selbst nach seinen Salontriumphen im berliner Westen nur einen Kopf der Bourgeoisie, einen einzigen, nicht parlando verhöhnt, mit dem spitzen, blitzflinken Zünglein zerrissen hatte: Herrn Stinnes. Dem in Wesentlichem (nicht: in allem Wesentlichen) richtigen Fragment ist auch sonst Macherlei nachzutragen. Die Angabe, Ballin habe „Selbstmord begangen“, ist doch wohl zu simpel. Der Mann, in dem die lebenswürdige Höflichkeit des Dänen, der geschäftsgeistige Fleiß und die weitblickende Umsicht des Juden, das Verhandlergenie, der Herzenstakt und die schenkfrohe Güte eines weisen Nathan sich hamburgischer Behäbigkeit verbanden, hatte weder Ursache noch Anlage zu Selbstmord. Die Bücher seiner Gesellschaft und seines Hauses, des Außen- und Innenlebens waren in klarster Ordnung; und er liebte das Leben, schlürfte es („schlückchenweise“: sagt Fontane) wie alten Bordeaux. Doch aus dem öd gewordenen Sandsteinpalast an der Alster, in dem seit vier Jahren sein Schritt einsam widerhallte und dessen vor dem Krieg begonnener „Weitungsbau“ ihm wie ein Schwarzalb die Seele drückte, jagte ihn der hastig geschaarte Sowjet der Soldaten, Arbeiter, Matrosen, der dorthin sein Hauptquartier legte und dessen barsche Rauheit den Reizbaren, in Herrschervorrecht Gewöhnten, von dem Hanseatenvolk, auch von großen Theilen des Proletariates Verhättschelten in hemmungslose Wuth aufregte. Ins Auto; nach Haus. Am Gartenthor in der stillen Feldbrunnerstraße empfängt ihn die zärtliche

Warnung seiner lieben Frau Marianne, ins Haus einzutreten; allerlei Drohung sei durchs Telephon gedrungen, die neue Gewalt zeihe ihn der Rationenüberschreitung, wolle ihn „ausheben“, als den „Freund des Kaisers“ zunächst in Schutzhaft setzen; auch nach dem Urtheil ruhiger Freunde sei er zu Haus nicht sicher. Da hat ihn der Ekel gepackt. Da hat er von den Pulvern, ohne die er längst nicht mehr schlafen konnte, mehr genommen, als Vernunft rieth. Um Ruhe zu finden oder um in das Land zu schlummern, von dessen Bezirk nie ein Wanderer wiederkehrte? Niemand weiß es. Die Aussage, er habe sich mit Bewußtsein selbst getötet, ist unerweisbar. Ich glaube ihr nicht. Und muß, nach seinen Worten und Briefen, glauben, daß seit 1912 kein Anderer ihn intimer kannte, seinem Innersten näher stand. Eins ist gewiß: der gütig Kluge (von dem das miserable Zeitungmacherbuch Huldermanns nur ein blaß gestricheltes Zerrbild, der kurze, innig um Verständniß bemühte Nachruf seines Freundes Max Warburg eine immerhin deutlichere Vorstellung giebt) starb an der Schwelle der Zeit, da er dem geliebten Wahlvaterlande den besten, nützlichsten Dienst leisten konnte; ging am Morgen des trüben Tages, der diesem Juden, endlich, gestattet hätte, den Vollwerth seines (urwüchsigen, nicht am Spalier der „Bildung“ erwachsenen) Wesens in Deutschlands tiefster Noth zu erweisen. Ballins, des spirituell Kleineren, Tod, den der Novembersturm überheulte, traf das deutsche Bürgerthum viel härter, riß eine breitere (in vier Jahren nicht um Millimeter verengte) Lücke als die Ermordung Rathenaus.

Dessen ungemeingeschickte Betriebsamkeit wird auch hier wieder eben so offenbar wie die vollkommene Selbsttäuschung über jede Situation. Durchaus kaiserlich, Imperialist, anektirsüchtig, siegesgewisser Englandzermalmer: gewiß kein Verbrechen; nur dürfte mans später nicht unter die Larve des friedsam, mit hellem Prophetenauge, über die Erde pilgernden Allerkenners und Gottheitverklärers bergen. Das in jeder Stunde Unmögliche, Sonderfriede mit Frankreich, dünkt ihn, der Geschichte und Volkswesenheit, alte und neue Verträge nicht kennt, erlangbar, Vormundschaft über Rußland, aus dem nicht einmal die Dichtung ihm je nah kam und das er nach den Geschäftsberichten der Elektrogesellschaften beurtheilte, schien ihm nicht (was es wäre) schlimmste, als Ver-

hängniß fortwirkende Reichsschädigung, sondern ein Ziel verständiger Wünsche; und das (trotz Mitwirkung manches ernsthaft tapferen Mannes) groteskeste Unternehmen der Kriegszeit, der „Marsch nach Egypten“, nicht Utopie abenteuernder Kadeten. Doch Einem, der sich in emsige Gunstwerbung bückt, verzeihen kleine Leute gern jeden Fehl. Im Dezember 17 hat, in der Generalversammlung der AEG, Rathenau gesagt: „Ein territorialer Sieg der Entente ist nicht mehr möglich“ (er war schon gewiß, nur der Termin noch nicht absehbar); „die Aussichten der Mittelmächte auf solchen Sieg bestehen aber nach wie vor.“ Ein Jahr später, nach dem triumphalen Endsieg der Westmächte (der das bewundernswerthe Heer zerstampft hätte, wenn nicht General Ludendorff, weniger blind als sein Adorant Rathenau, in letzter Stunde zu stumpfender Kapitulation entschlossen gewesen wäre), spricht an der selben Stelle der Präsident: „Wir haben uns niemals einem Optimismus hingegeben.“ Im Juli 18 Deutschlands sicheren Sieg und Herrschaft über Europa, die Flucht der pariser Regierung nach San Sebastian zu verkünden: wer wagt, Solches Optimismus zu nennen? Die „Freiheit“, das neue, noch vielgelesene Blatt der Unabhängigen, wagt; veröffentlicht, in der zweiten Dezemberhälfte, einen Artikel, der, nicht ohne Witz, den politisirenden „Bezieher von vierzig Aufsichtrath-Tantiemen und Heiland der neuen Wirthschaft“ höhnt. Wer hats geschrieben? Hilferding: sagt Einer; der Andere: Radek hats hineingeschmuggelt. Rathenau verfährt nach dem alten Rezept, das ihm seit den Tagen des antijüdischen Pamphletes geholfen hat. Statt gegen Angreifer vom Leder zu ziehen, wirbt er um sie. Wirbt diesmal, um sicher zu gehen, um beide der That Verdächtigten. „Pfllegt“ den in der Lehrterstraße hinter Eisengitter gesperrten Radek zu besuchen und, wie im München seines „lieben Freundes“ Landauer, das Sowjetsystem thurmhoch über alle Errungenschaft parlamentarischer Demokratie zu heben (auf deren „bankerotes“ Programm er sich dann zur Wahl stellte); gewinnt, im Sozialisirungsausschuß, das Herz des Herrn Rudolf Hilferding („der seltene Fall eines ganz unintelligenten Juden“) und schreibt, zwischen zwei Audienzen in der Reichskanzlei, wo er dem dicken Kurt Bureauorganisation beibringt, drängende Anbieter-Anbiederbriefe an Rudolf den Zweiten, noch Größeren: den unter dem dunklen

Hirsch, Bismarcks neuntem und echtem Erben, in Preußens Innerem schaltenden Herrn Breitscheid. Sechse treffen: die Unabhängigen, deren Dogma er eine von ihm erwiesene, überwundene „Absurdität“ genannt hat, huldigen ihm. Sieben äffen: der liebe Freund Karl Radek bleibt boshaft. Alle Anderen hat der unermüdlich Betriebsame; und um sein Grab klingen die lautesten Nenzen von der Lippe Derer, die sein Spott ohne Erbarmen gepritscht hat. Alas, poor Walter. Wo sind nun Deine Künste? Die ruchlos dummen Buben, die Dich feig niederschossen, haben ein Kino-Finale gefunden. Alte Burg am Fluß, Jünglingumarmung, „Hoch Ehrhardt“, Doppelselbstmord. Selbst die liebe Polizei fand es allzu romanesk-verleitlich und erklärte, ein Bischen spät, ein Glied des edlen Paares sei von ihren Leuten getötet worden. Wers glaubt . . . Der Film wird weiter gekurbelt. „Die Särge der auf dem saalecker Friedhof in ein gemeinsames Grab Beigesetzten waren reich mit Blumen geschmückt. Offiziere der Brigade Ehrhardt hatten einen großen Lorberkranz mit schwarzweißrother Schleife gestiftet. Abgeordnete aus studentischen Verbänden, Offiziere der Kaiserlichen Marine und Hochschüler des Technikums Sulza hatten die Särge an das Grab getragen.“ So begräbt Alldeutschland seine Meuchelmörder.

Der Nagel zum Sarg

Das vorletzte Opfer des Mordgesindels hatte sich aus dem Brand seiner Ehrsucht und Machtgier, der keine Kühnheit gegönnt schien, in Haß und Verachtung neudeutschen Volkes gestürzt; und war, nach kräftigen Schwimmstößen, im Massenbadebezirk mit dem Entschluß aufgetaucht, mit der Dummheit dieses unpolitischen Volkes fortan ein profitliches Spiel zu treiben. Der Hirneswunsch des Jungmannes war der Offiziersrang gewesen, des Ergrauenden, trotz dem gelben Judenfleck als Nationalster der Nationalen zu gelten. Daher die Verherrlichung des Germanen, Borussen, Thatmenschen mit der knicklos geraden Nase, die fast kindische Streberei nach Orden, die Kriegerpuschel und Alles, was sich in der großen Zeit majestätisch prangender Lüge, bis in den Ruf zu levée en masse (die seit vier Jahren Ereigniß war), draus ergab. Aus dem Grabe beider Hoffnungen sproß der Drang, sich zum Hochmeister feinsten Truges zu er-

ziehen. Vorbild wurde ihm der Kapuziner, der, als im Konklave gekürter Papst, auf der Loggia der Peterskirche einen seiner Wähler fragte, wovon all das unten dicht kribbelnde Volk lebe, aus dem Spötttermunde des Kardinals die Antwort empfing, Einer betrüge den Anderen, und sein Regierungsprogramm, des Statthalters Christi auf Erden, in das Sätzchen ballte: „Und ich betrüge sie Alle!“ Ein Machtjahr lang ists dem polyglotten und bedenkenlos geschäftigen Geist Rathenaus gelungen. Zuvor hatte er kein Staatsamt, keinen Abgeordnetensitz, nicht einmal den Dr. Ing. geangelt (den der Witz seines Aergers sehr nett als „den neusten jüdischen Vornamen“ prangerte). Dann jauchzte dem früh Verblühenden der ganze Schwarm, in dessen Gefieder sein in lustigem Lästern beredtester Mund kein gutes Haar gelassen hatte. An der Mummenschanz ist er gestorben. Die bethörten Buben, die ihn, nach Zufallsanregung durch den harmlos albernen Schwatz eines Generalsohnes und Gymnasiasten, von dem Gipfelchen, das ihn Glücksgrat dünkte, herunterknallten, wähten gläubig, einen Brutus deutscher Republik, inbrünstig demokratischen Kaiserfeind und Pazifisten aus dem Rächerweg ihrer Cheruskerhorde zu räumen. Als das Paradebett abgewrackt, das Leichenbrett in die Brennholzkammer geworfen war, platzte die Schillerblase des Truges. Der Versuch, just an dieser Gruft ein Rütlifest republikanischer Eidgenossenschaft zu rüsten, mußte mißlingen. Mit Schaufel und Spaten schlottern Lemuren heran . . .

„Wer hat den Saal so schlecht versorgt?

Wo blieben Tisch und Stühle?“

„Es war auf kurze Zeit geborgt;

Der Gläubiger sind so viele.“

Das Rechnen mit der Möglichkeit, zum letzten Mal dem Kreis der Freunde die Vision schwer erkämpften Glaubens zu zeigen, jagt in schädliche Hast und hemmt zugleich doch den Athem. Der mit leis nachglimmendem Wundfieber und dickem Schädelverband, unter dem wieder die ersten Haare keimen, nicht schreiben dürfte, durchkritzelt, absente medico, schwüle Nachtstunden, weil ihm Kindeswahn einflüstert, noch sei, einmal wenigstens, Warnung Pflicht. Blödsinn, knarrt der Verstand; was unter dreihundertachtundfünfzig Monden nicht ins Massenoehr drang, erreichts morgen gewiß nicht. Gieb Dich drein; der Cyrano, dem ein Strolch hinterrücks

den Schädel zerschlug und der mit umwickeltem Kopf noch Vorurtheil und Kompromisselei, feige Blindheit und dumm freche Lüge, all die alten Feinde, mit seiner guten Klinge zu zerstückeln hofft, doch den Stahl immer in leere Luft stößt, ist ein Opernheld. „Et samedi, vingt-six, une heure avant diné, Monsieur de Bergerac est mort assassiné.“ Uns klingts kokett. Und da das Gesindel, in trauter „Arbeitsgemeinschaft“ und mannhafter „Solidarität“, jede Einzelangabe über die Art und Schwere Deiner Verwundung unterdrückt (und so den unschätzbaren Beweis erbracht hat, daß es den täglich mit Heucheleifer verdammt den „politischen Mord“, wenn er einen ihm Lästigen streckt, froh billigt, emsig begünstigt und die Mordgesellen zu schirmen, zu bergen trachtet), kämest Du wohl gar in den Verdacht übertreibenden Gepimpels. Wäre aber die Furcht davor anständiger als irgendeine andere? Weil die zu Bericht Verpflichteten schwiegen, habe ich Ursprung und Vorgang des Attentates im letzten Heft erzählt. Mehr wird zu sagen sein, wenn ich gesund werde. Zu Arien und Couplets fehlt Neigung und Talent. Doch der tollkühne Fechter aus Bergerac spricht sterbend ein Wort, zu dem selbst der ungeschminkt Friedliche sich bekennen darf. „Que je pactise? Jamais! Jamais!“ Was also ist?

Deutschland lebt nicht mehr von Export und Weltdumping. Zwar sind die in seinem entwertheten Geld gezahlten Löhne noch viel niedriger als die der Westmächte; die selbe Entwerthung zwingt es aber, alle Rohstoffe, Nahrungsmittel, Halbfabrikate mit so hohen Markzettelhaufen einzuhandeln, daß Unterbietung, zumal bei unserem Gipfelpreis für Kohle, nur selten noch möglich ist. Deutschlands Industrie und Handel lebt in diesem Hochsommer von der Stillung des inländischen Waarenhungers. Seit Jahren wurden die Menschen gemahnt: „Wartet; die Preise müssen und werden sinken.“ Sie habens geglaubt; und unaufhaltsam stiegen die Preise. Sie glaubens nicht mehr; und kaufen, was zum Drittel des Preises von heute unerschwinglich schien. Kohle, Mehl, Reis, Zucker, Kaffee, Früchte, Chocolate, Konserven; Kleider, Leib- und Hauswäsche, Stiefel, Hüte, Schürzen; Möbel, Hausgeräth, Zierstücke; wenss langt, sogar Pelze; Alles, was sie längst missen. Für sechzehnjährige Mädchen, von deren Verlobung noch die Mutter nicht träumt, wird die ganze Aussteuer angeschafft;

in Speisekammern und Keller wird bis an die Decke Vorrath gespeichert. Am ersten August kaufte der Dollar 700 Mark; vor dem Krieg 4²⁰. Jeder fürchtet, die Mark werde der österreichischen Krone nachrutschen, und bebt von der Vorstellung, eines Tages auf werthlosen Markhaufen zu verhungern. Nur Wenige haben genug zu Ankauf der in Markwährung theuren, nach dem Goldwerth spottbilligen Aktien und Obligationen. Dazu fehlen auch, trotz dem Alltagsgespens der Inflation, die Geldzeichen. Als die Reichsdruckerei, um den strikenden Setzern und Druckern die Kameradschaft zu bewähren, still lag und die Notenpresse ruhte, entstand schon die Gefahr, das zu Lohnzahlung der Industrie Unentbehrliche nicht liefern zu können und die Arbeiter, ehe Erklärung des unerschauten Vorganges möglich wurde, in Verzweiflung und Aufruhr zu treiben. Glückszufall erlaubte, mit Fünfhundertmark-Scheinen, einem neuen Notentyp, der noch nicht in Umlauf kommen sollte, den dringlichsten Bedarf zu decken. Die letzte Reserve der Reichsbank war aufgebraucht. Warnung und Sturmzeichen. Die Aktienbanken, deren Goldkapital in Papier geschrumpft ist, können und wollen beträchtliche Kredite nicht mehr geben; daß sie der Weltfirma Friedrich Krupp, deren Aktien marktferner Familienbesitz sind, eine Milliarde sichereten, wurde von Eingeweihten schon als großes Ereigniß bestaunt. Und kann sich in absehbarer Zeit nicht wiederholen. Auch starke Industrie, die nicht solchen Nimbus, solche Sachwerthe hat und mit Kurs und Generalversammlung rechnen muß, ist in enge Einschränkung gezwungen und muß auf Ersatzanlagen, Erneuerung des technischen Apparates verzichten, schon begonnene Weitungsbauten einstellen: weil vor den Preisen von heute und morgen selbst die stillsten Reserven unzulänglich bleiben. Vergebens hoffte bisher drum die Börse, dertollen Devisen werde eine fröhliche Effektenhausse folgen. Kein Kaufgeld. Nur zu Waarenhamsterung genügte allenfalls noch. Gewerbe und Handel können nicht so viel liefern, wie verlangt wird; rationiren die Forderer, schieben die Aufträge um Monate hinaus; und gedeihen „bis auf Weiteres.“ Wie lange? Ist der Heißhunger nach Waare im Binnenland gestillt und das Kaufkraftbleibsel geschwunden, dann wird die Hoffnung, unsere Industrie werde, mit veraltendem Rüstzeug

und international tief entwertheten Geldzeichen, über Nacht das Exportparadies zurückerobern, sich als Irrlicht erweisen und der weithin wirksame Zwang zu Betriebseinschränkung ganze Arbeiterheere demobilisiren, um Lohn und Brot bringen. Der Kampf gegen den Achtstundentag ist eben so unzeitgemäß wie der gegen Frankreichs hartes Verlangen pünktlicher Entschädigung. Geht es so weiter, dann werden Hunderttausende bald nicht mehr acht-, nicht mehr sechsstündige Arbeit finden. Mit den rauhesten Worten hat Frankreich bis heute fast nichts, mit den oheimlich sanftesten England Alles erlangt: maritime und koloniale Ohnmacht Deutschlands zuerst, dann Erlösung von der Angst vor dessen unterbietender Konkurrenz im Empire und auf den Weltmärkten; und lange schon kaufen deutsche Milliarden englische Kohle. Haltet Ihr, nach Mephistos Magisterrath, Euch noch immer an Worte? Lasset von London und Berlin Euch in den Aberglauben lullen, King Dollar bekümmere sich um die Pariserstimmung und sei auf Gletscher geklettert, weil poincarische Noten, die, leider, nicht im Mindesten „aktuell“ sind, schrill klangen? Alles Ausland, das mächtige Amerika vornan, sieht, was bei uns ist und wird. Schlechtere Verwaltung und schlimmere Gunstwirthschaft als je in finsterster Kaiserzeit. Nirgends Voraussicht noch Wille, Muth, Kraft zu schöpferisch gestaltender Politik. Alle Budgets, in Reich, Staaten, Städten, durch die drängende Nothwendigkeit weit ausgreifender Lohn- und Gehaltserhöhung wieder völlig zerrüttet. Der Haushalt bankeroter Genüßlinge, nicht armer, durch Noth und Schuldenlast zu Sparsamkeit verpflichteter Leute. Stümper verpfuschen die Reichswirthschaft. Brauer, Leckereifabrikanten, Kinokönige, Liqueurpantscher, Konditoren und ähnliches Volk wird, weils Gewaltigen zinst, gemästet. Pferderennen, Modeschau, Tennisturnier, feierlicher Theaterradau: ein Fest folgt dem anderen. Preise? „Piepe.“ Ein Sitzplatz bei Boxkampf: 260 Mark; und im Riesenraum ist nicht einer leer. Eine Flasche Franzosensekt 1500: und nach Mitternacht knallts ringsum. Das, Alles und noch mehr, sehen die Fremden. Und sollen an Deutschlands nahe Genesung glauben?

An den Bestand der Deutschen Republik? Wer ihn zu sichern bemüht ist, wird von der Mörderbande umlauert. Nicht nur „Judenstämmlinge“. Daß die Ueberpatrioten War-

burg und Dernburg sich unter Polizeischutz bergen mußten, freut Treuteutsche fast so wie die Abschachtung Rathenaus und die „bis auf Weiteres“ nicht ganz gelungene, doch beispieldios bestialische „Erledigung“ Hardens. Aber auch der reinblütige Herr Stresemann mußte, weil er sich bedroht glaubte, Bewachung erbitten; mehr: Herr Hugo Stinnes sah sich arg gefährdet (weil er die Republik nicht lauter befehdet, mit Frankreich würdig verhandelt, mit Rathenau dessen letzte Nacht bei einem Botschafter aus West verplauderte, auf schlechten Bildern jüdisch aussieht?) und reiste mit Frau und Kindern spornstreichs von Mülheim ab, um nicht von einer als „Stoßtrupp“ firmirenden Räuberbande „ausgehoben“ zu werden. In Wehr und Waffen stehen die Monarchisten und Völkischen bereit; sind aller Scham und Scheu längst entkleidet. Auf dem Kranz, den der „Verband deutsch-national gesinnter Soldaten“ in der Gruft Augustes niederlegte, steht der Lebkuchenvers: „Und kommt der Tag der Freiheit und der Rache, dann, Deutsche Kaiserin, erwache, als guter Engel für die gute Sache!“ Auf einstimmigen Beschluß der potsdamer Geistlichkeit ist in das Kirchengebet der Satz aufgenommen worden: „Stehe bei unserem geliebten Kaiser in der Ferne“. Der gemiethete Mörder, Oberlieutenant, Kreuzritter Ankermann, auf dessen Fahndung der Lausbubenstreich eines Regirers eine lächerliche „Prämie“ gesetzt hat, ist in vier Wochen nicht gefaßt, öffentlich nie ernsthaft belästigt und die Hochadeligen, denen er sich skrupellos anvertraute, sind nicht verhaftet worden. Nichts auch nur Erwähnenswerthes ist gegen die Mördermafia geschehen. Das „Schutzgesetz“ ist ein Popanz; steht, weil es dem Regirerklüngel und ihm dienstbaren Abgeordneten zuverlässigeres Gericht und viel, viel breitere Strafgewalt zu sichern sich erfrecht als Unbeamteten, klastertief unter der alten Preußenverfassung, die allen Bürgern Gleichheit vor dem Gesetz verbürgte. Nie hat, nie hätte in solche Machenschaft eine königliche, kaiserliche Regirung sich erniedert. So weiter: und vor ihrer Wiederkehr bängen nur noch die Schmarotzer der Republik. Kann ein unbefangener Gerechter den Feinden von gestern verargen, daß ihre Politik und Wirthschaft diese Wiederkehr als Wahrscheinlichkeit in die Rechnung stellt?

Zu den Forderungen der Arbeiterschaft

* * *

Gegen Konterrevolution und Mordpropaganda

Soeben erschien:

Paul Frölich, M. d. R.

„Wider den weißen Mord“

Preis M. 10 –

*

Früher erschien:

Gegen die deutsche Justizschmach

Felix Halle

„Deutsche Sondergerichtsbarkeit“

1918 bis 1921.

Preis M. 40.–

*

Gegen die christlich-monarchistische Schule

Oskar Hübner

„Das Lesebuch der Republik“

Preis M. 12.–

*

Für die Einheitsfront

Karl Marx

„Randglossen zum Programm
der deutschen Arbeiterpartei“

mit Einleitung und Anhängen
herausgegeben von Karl Korsch

Preis M. 15.–

*

Verlangen Sie gratis und franko
unsere Kataloge und Prospekte.

Vereinigung Internationaler Verlags-Anstalten G. m. b. H.
(Frankes Verlag), Berlin SW 81, Planufer 17

Bankengemeinschaft

Darmstädter-Nationalbank

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank)
Nationalbank für Deutschland Kommanditgesellschaft auf Aktien
Berlin

Addition der Bilanzen beider Banken per 31. Dezember 1921.

Aktiva	M.	pf
1. Kasse, fremde Geldsorten, Kupons und Guthaben bei Noten- und Abrechnungs-(Clearing-)Banken	1 397 180 793	74
2. Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	4 871 227 753	17
3. Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen . . .	3 192 620 095	87
4. Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	2 860 324 216	22
5. Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen	1 347 968 262	65
6. Eigene Wertpapiere	115 331 951	51
7. Konsortialbeteiligungen	82 196 217	32
8. Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen	72 404 093	88
9. Debitoren in laufender Rechnung	7 240 728 647	35
10. Bankgebäude	75 874 418	32
11. Sonstige Aktiva	9 734 823	73
Summa der Aktiva M.	21 265 591 273	76
Passiva.	M.	pf
1. Aktien-Kapital	600 000 000	—
2. Reserven	450 000 000	—
3. Kreditoren	19 643 516 987	53
4. Akzepte	351 456 734	04
5. Sonstige Passiva	151 651 849	94
6. Gewinn-Saldo	68 965 702	25
Summa der Passiva M.	21 265 591 273	76

Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1921.

Debet.	M.	pf
Verwaltungskosten	567 214 086	41
Steuern	62 240 514	64
Abschreibungen auf Immobilien und Mobilien . . .	46 353 528	42
Gewinn-Saldo	168 965 702	25
	844 773 831	72
Credit	M.	pf
Provisionen	327 761 442	20
Wechsel und Zinsen einschließlich des Gewinnes auf Kupons und Sorten	514 213 197	02
Verschiedene Eingänge	361 337	89
Gewinn-Vortrag von 1920	2 437 854	61
	844 773 831	72

PELADANS WERKE

Unter Mitwirkung von Emil Schering
als Uebersetzer vom Dichter selbst herausgegeben

Strindberg, Gotische Zimmer

Peladans Material an Erlebtem und Gesehenem ist unerhört, sein Stil brennend vor Eifer, er taucht in den Schlamm hinunter, kommt aber immer wieder in die Höhe, schlägt mit den Flügeln und erhebt sich zu den Wolken. Sein glänzendster Roman ist die „Einweihung des Weibes“, ein Buch von der Liebe in allen Arten, Tonarten und Abarten; da hebt er das Dach von allen möglichen Häusern und zeigt die Eingeweide von Paris. Es ist ein furchtbares Buch, reich, groß und schön, trotz all dem Häßlichen, das es birgt.

Erste Abteilung

R O M A N E

Die Meisterromane des jüngern Peladan, bis 1900

**Weibliche Neugier
Einweihung des Weibes
Der Sieg des Gatten
Das allmächtige Gold**

Die populären Romane des ältern Peladan, seit 1900

**Una cum Uno
Das unbekannte Schicksal**

Ernst Schur, Zeitschrift für Bücherfreunde

Was Peladans Werk die Ausnahmestellung gibt, ist die wundervolle Klarheit der Sprache, die Biegsamkeit des Ausdrucks, die wechselvolle Schönheit der Modulation. So daß es uns scheint, als hörten wir von fern eine Musik zu den Worten, ein überirdisches Rauschen, eine Melodie. Und diesen Reichtum, diese Feierlichkeit des Sprachlichen hat der Uebersetzer Emil Schering dem Werke zu erhalten gewußt.

Verlag

Georg Müller, München, Elisabethstraße 26



LEIPZIGER MESSE

Die allgemeine internationale Messe
Deutschlands

Die erste und größte Messe der Welt
Für Aussteller und Einkäufer gleich wichtig
Allgemeine Mustermesse mit Technischer
Messe und Baumesse

Herbstmesse 1922 vom 27. August bis 2. September 1922
Frühjahrsmesse 1923 vom 4. bis 10. März 1923



Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen
MESSAMT FÜR DIE MUSTERMESSEN
IN LEIPZIG

Die **Auszahlung** der für das Geschäftsjahr **1921** auf **30 pCt.** festgesetzten **Dividende** erfolgt **sofort** in **Berlin** und **Bielefeld** bei der **Deutschen Bank** und bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft**, in **Berlin** bei dem Bankhause **Gebr. George**, Charlottenstraße 62.
Berlin, den 6. Juli 1922.

Kammerich-Werke Aktiengesellschaft.

Der Vorstand.
Richard Kusserow.

Eine Dame

welche eine zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint erlangen und erhalten will, wäscht sich nur mit der allein echten

Stechenpferd-Seife

:: die beste Lilienmilchseife ::
v. Bergmann & Co., Radebeul.



Photographien

in großer Auswahl

Man verlange Probestellung

Postfach 2, Hamburg 31

Pelz-Haus
abuco
Leipziger Str. 58
Zahlungserleichterung

Das Jahr der Bühne

von

Siegfried Jacobsohn

Band X

Preis: kartoniert 25 Mark

Verlag der Weltbühne,
Charlottenburg, Königsweg 33

BAD NEUENAUHR

Bonns Kronenhotel

Haus 1. Ranges, 110 Betten

Winter und Sommer zu Kurzwecken geöffnet

Brillanten Perlen, Smaragde, Perlschnüre
kauft zu hohen Preisen

M. Spitz Friedrichstr. 91-92, I. Etg.
zwisch. Mittel- u. Dorotheenstr.

Schiffahrts-Aktien

Kolonialwerte, Städte- und Staatsanleihen, ausländische Kupons

E. CALMANN, HAMBURG

Niederlausitzer Kohlenwerke.

Bilanz-Konto pro 31. März 1922.

Aktiva.		fl.	g.
Kohlenfelder- und Abbau-Gerechsamte		15.200.000	—
Grundbesitz		610.000	—
Bergbau- und Abraum-Anlagen		2.500.000	—
Brikett-Fabrik-Anlagen		7.000.000	—
Ziegelei-Anlagen		50.000	—
Elektrische Kraft- und Licht-Anlagen		750.000	—
Werkstätten-Anlagen		80.000	—
Eisenbahn-Anlagen		710.000	—
Wohn- und Wirtschafts-Gebäude		3.899.959	—
Mobilien, Geschirre und Automobile		41	—
Noch nicht eingez. 75% a. M. 10.000.000.— Vorzugs-Aktien		7.500.000	—
Kasse		868.814	12
Außenstände		184.244.840	68
Warenbestände		6.011.035	99
Hypotheken		2.061.550	—
Vorausbez. Versicherungsprämien		99.507	71
Wertpapiere, Kautionen und Beteiligungen		5.275.992	43
		236.851.740	90

Passiva.		fl.	g.
Stammaktien		40.000.000	—
Vorzugsaktien		10.000.000	—
4½% Teilschuldverschreibungen		23.221.100	—
5% Teilschuldverschreibungen		301.500	—
Reservefonds		11.138.695	79
Spezial-Reservefonds		290.000	—
Ausstehende ausgeloste Teilschuldverschreibungen u. Zinsscheine		574.372	61
Ausstehende Dividendscheine		42.998	—
Hypotheken		2.524.500	—
Talonsteuer-Rücklagen		370.000	—
Arbeiter-Unterstützungsfonds		357.157	06
Gläubiger		131.883.323	73
Gewinn		16.148.093	65
		236.851.740	90

Berlin, den 26. Juni 1922

Die auf 6% für die **Vorzugsaktien** und auf 30% für die **Stammaktien** festgesetzte Dividende gelangt **sofort** in Berlin bei der **Deutschen Bank**, bei dem Bankhause **Jacquier & Securius**, An der Stechbahn 34, bei der **Gesellschaftskasse**, Potsdamer Str. 127/128 zur Auszahlung.

Deutsche Gußstahlkugel- und Maschinenfabrik Aktien-Gesellschaft.

Auf Grund des von der Zulassungsstelle genehmigten, bei uns erhältlichen Prospektes sind

nom. 10 000 000.— M. neue Aktien
obiger Gesellschaft

10 000 Stück zu je 1000.— M. Nr. 8042—18 041

zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zugelassen worden.

Berlin, im Juni 1922.

Gebr. Arnhold.

Georg Fromberg & Co.

„ZUKUNFT“

vollständiges Exemplar in 90 eleganten Lederbänden **zu verkaufen.**
Preis 16 000.— Mark. **Reubert, Niederzwehren bei Cassel,**
Frankfurter Straße 15 ½

Otto Markiewicz

Bankgeschäft

Berlin NW 7 ❖ Amsterdam ❖ Hamburg

Unter den Linden 77

Gänsemarkt 60

Anleihen und Renten · Erstkl. mündelsichere Anlagen

Devisen · Akkreditive · Kreditbriefe

Umwechslung fremder Geldsorten
zu kulantesten Bedingungen

Ausführung aller Bank- und Börsentransaktionen

— Bereitwillige Auskunft-Erteilung über Industrie-Papiere —

❖ Finanzierungen ❖

Telegramme: Siegmarius · Berlin — Martitto Hamburg

Fernsprecher Berlin: Zentrum 9153, 9154, 5083, 925, 8026

" Hamburg: Hanfa 1450—1451

Palais Heinroth

Bar — 5-Uhr-TEE

Neue Amerikanische Kapelle

Rant-Strasse 8 / Telephon: Steinplatz 13928

10/32 PS

BERLIN NW 8
UNTER DEN LINDEN 8

SZABO & WECHSELMANN



DITTMANN